



Wolfgang Böttcher: „Il Messaggero – Der Bote“, Tryptichon-Kupferstich, 290 x 620 mm, 2013

Sebastian Hennig

Gestochen statt gehauen

Ein deutsch-polnisches Symposium zum Kupferstich

Wolfgang Böttcher und Krzysztof Skórczewsky are both approved master craftsmen of copperplate engraving. They were born in Leipzig and Krakau in the two main centres for modernising this graphic art. Last autumn five participants from this field of art met for a symposium in Beeskow in the State of Brandenburg. The struggle between material and spirit resulted in related but at the same time differing findings.

Das Frühjahr verwandelt an den Bachläufen die alten Kopfweiden. Der Hülse von Rindenplatten, die vom Stamme blieb, entwächst ein Kranz saftiger Ruten. Das Uralte zeigt sich trüchsig, indem aus trocken-starrem Holz junges biegsames Leben zum Licht sprießt. Wer dieses Paradox begreift, der streckt bereits die Hände aus nach dem Schlüssel für ein geglücktes Leben und ein gelungenes Werk. Kunst ist nicht eine Turbine, die durch die Naturgewalten von Fantasie und Kreativität angetrieben wird. Ihr Entstehen ist vielmehr eine Kultur umformender Unterdrückung. Die Bändigung der Dämonie ungesonderter Erscheinungen führt zur künstlerischen Form, so wie die Kultur des Bodens das Ergebnis maßvoll verzögerter biologischer Sukzession ist und auch unser Gehirn nicht durch wahlloses Aufnehmen, sondern durch gezieltes Ausschließen und Ignorieren zur Annäherung an die Wahrheit gelangt. Dass jede Tätigkeit sofort Spaß machen und schon während des Entstehens gut aussehen muss, ist eine weitere Binsenfalschheit. Wahrlich ist vor die Freude seit je die Mühe gesetzt. Und wenn ein Begeis-

terter vor unseren Augen die Hindernisse spielend überwindet, heißt das nicht, dass es ihm mühelos zufällt. Allenfalls schmeckte ihm der Schweiß süßer als dem Banausen, dem die Mühe eine Qual darstellt, weil seinem Ehrgeiz keine Begabung entspricht. Auf die Frage, wie er die Ausgewogenheit seiner Bildwerke erreicht, antwortete *Michelangelo*, er nehme einfach nur einen Marmorblock und meißle von ihm alles Überflüssige weg.

Die materielle Entsprechung zum Marmor ist in der Druckgraphik die Technik des Kupferstichs. Zu dieser verirren sich kaum spekulative Geister. Denn der Grabstichel ist kein Steckenpferd für Konjunktur-Ritter, vielmehr die Kupferplatte eine Arena für Matadore. Der Aufwand an Kraft und die erforderliche Ausdauer setzen instinktives Formbewußtsein voraus.

In die brandenburgische Stadt Beeskow, die in mancherlei Hinsicht eine geheime Sehenswürdigkeit darstellt, passt ein Künstlersymposium zu dem nur scheinbar anachronistischen Kupferstich vortrefflich. Die größte Backsteinkirche der Mark steht hier. Schwere Schäden, die

im Vorfeld der letzten großen Schlacht des vergangenen Krieges Stadt und Kirche schädigten, wurden nach und nach behoben. Die Eindeckung des Kirchenschiffs und das Aufmauern der Säulen des Chores waren die letzten enormen Leistungen in diesem Aufbauwerk. In der Burg befindet sich ein Kunstarchiv mit Werken aus dem Bestand der Massenorganisationen der früheren DDR. Der Beeskower Bürgerrechtler *Herbert Schirmer* initiierte als letzter Kulturminister jener seltsamen, so hoffnungsvoll-vergeblich agierenden Interimsregierung der verlöschenden DDR 1990 die Sammlung und wahrte als späterer Museumsleiter bis 1999 diesen Hort. Unter den zahlreichen Graphiken, Skulpturen und Gemälden befinden sich auch Werke des Leipziger Künstlers *Wolfgang Böttcher*. Über diese gemalten und gravierten Zeugnisse kam der Kontakt mit dem derzeitigen unternehmungslustigen Museumsleiter *Tilmann Schladedebach* zustande und bald war daraus die Idee für das erste Kupferstichsymposium geboren. Seit 1991 wird im Landkreis Oder-Spree, der östlich von Berlin bis an die Oder reicht, alle



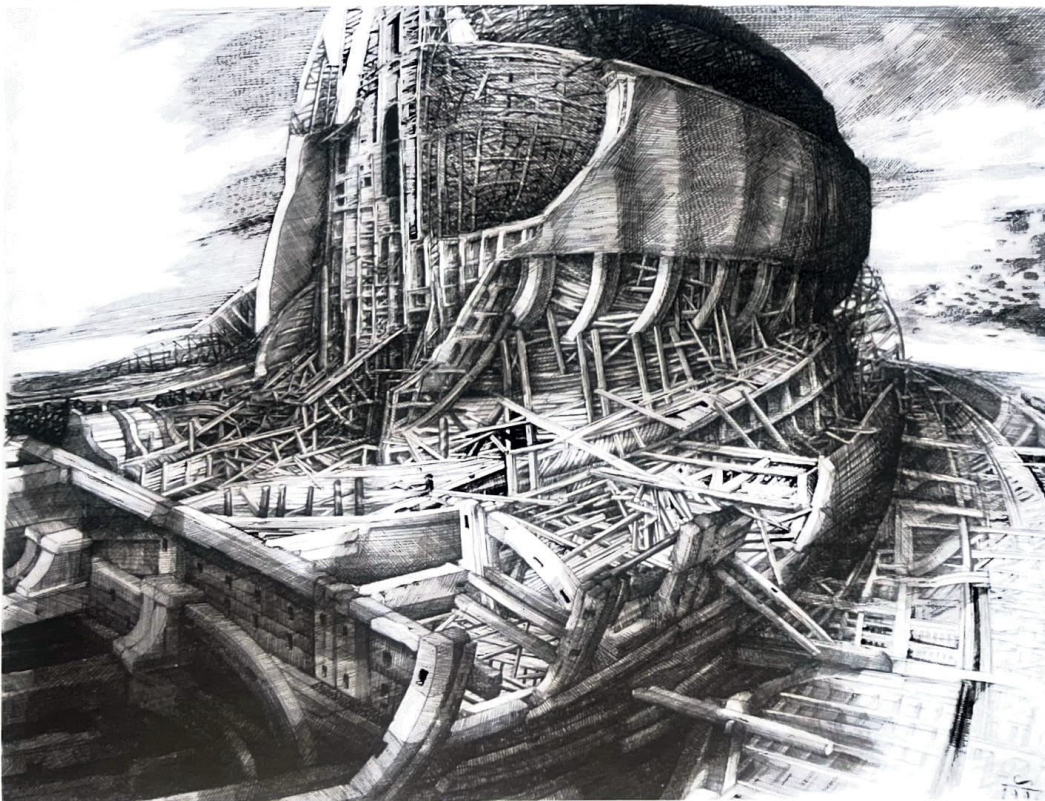
Krzysztof Skórczewski: „Bramy Babilonu“ (Ausschnitt), 254 x 315 mm, 1997

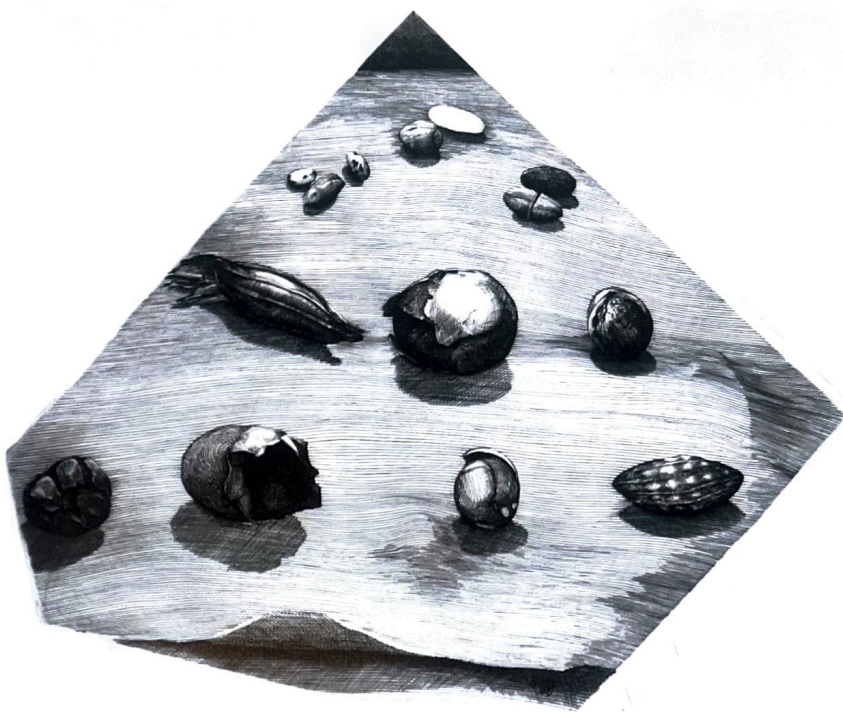
zwei Jahre ein Künstlersymposium durchgeführt. Zu verschiedenen Genres fand es an wechselnden Orten statt. Skulpturen entstanden in der Kulturgießerei Schöneiche, Helio-
gravüren in Fürstenwalde, im Umfeld der meteorologischen Station in Lindenberg befasst-

ten die Künstler sich mit den Phänomenen des Wetters, die barocke Klosteranlage Neuzelle war ebenso Veranstaltungsort wie die Burg Beeskow. 2006 und 2013 lag dort nun also für zwei Wochen die Aufmerksamkeit auf der ehrwürdigen Technik des Kupferstichs. Während

das erste Symposium noch eine Art ästhetisch-handwerkliches Missionswerk darstellte, kamen im vergangenen Jahr bereits Initiierte zusammen, zur weiteren Vervollkommnung und vor allem in der Begegnung mit anderen Stechern andere technologische Ansätze und

Krzysztof Skórczewski: „Budowa arki“ (Ausschnitt), 254 x 315 mm, 1996





Krzysztof Skórczewski: „Martwa natura toskáńska“, 290 x 330 mm, 2003

künstlerische Haltungen wahrzunehmen und daran der eigenen Art inne zu werden.

Es gibt seit je völlig verschiedene Auffassungen im Umgang mit dem Stichel. Die engen Ufer der einfach-schwierigen Techniken, ob an Marmorblock oder Kupferplatte, führen di-

rekt in die Stromschnellen des gesteigerten Ausdrucks. Die Mühewaltung am Material wird Pate des guten Gelingens. Der geborene Künstler muss sich um seine Eigenart nie sorgen. Im Ringen mit dem widerständigen Material gelangt sie um so lauterer zum Ausdruck.

Es hatte auch das zweite Symposium eine umwegige Vorgeschichte. Wolfgang Böttcher sah vor langer Zeit im polnischen Kulturzentrum seiner Heimatstadt eine Ausstellung mit Kupferstichen eines polnischen Künstlers. Er war beeindruckt, ohne sich den Namen zu mer-

Krzysztof Skórczewski: „Tajemniczy Ogród“, 235 x 395 mm, 2002





Wolfgang Böttcher: „Parete per Affissioni“, linke und rechte Platte je 50 x 180 mm, 2012

ken. Ein um Jahrzehnte verspäteter Kontaktversuch ins Ungewisse blieb zunächst erfolglos, führte dann aber zur Begegnung mit *Krzysztof Skórczewski*.

Das Studium beider Künstler in Schlesien und Sachsen fiel in die nämlichen Jahre und es ist bemerkenswert, dass damals verwandte künstlerische Aufbrüche sowohl in Leipzig wie in Krakau sich ereigneten. Der 1947 geborene *Skórczewski* stieß an der ältesten Kunstakademie seines Landes zu einer aufregenden Graphikszene. Polnische Künstler räumten damals auf den internationalen Graphikausstellungen die Preise ab. *Mieczysław Wejman* war Rektor der Krakauer Kunsthochschule und gehörte zu den Begründern der Krakauer Graphikschule. Ein anderer Lehrer war *Franciszek Bunsch*, dessen durch Detailfreude gespeiste Metaphorik am ehesten dem heutigen künstlerischen Ausdruck von *Krzysztof Skórczewski* entspricht. Die zeitgleiche Wiederbelebung des künstlerischen Ausdruckswertes der graphischen Künste war in Leipzig mit der einstigen Bedeutung der Stadt als Zentrum des Verlagswesens und der Buchproduktion verbunden.

Skórczewski ist mit der Architektur beschäftigt, so wie *Böttcher* mit dem Ornament. Ihre

Graphik ist etwas Wachsendes. Bei jenem eignet es sich architektonisch, bei diesem floral. Einmal wächst die Gestalt als ein Bauwerk empor, an dem sich noch im kleinsten Detail die Signatur eines umfassenden Planes entfaltet. In einem Architektur-Pasticcio aus Weißem Haus und römischem Nationaldenkmal gravierte er 2007 das Blatt *Imperium*. In seinen Veduten zwischen Bunker und Baustelle stichelt er als ein David mit dem Grabstichel gegen den Goliath aus Marmor und Zement. Bei *Wolfgang Böttcher* ist es ein Keimen aus dem Korn, das sterben muss, um Leben zu spenden. Es sprießt aus einem hingeworfenen Unscheinbaren ein Kosmos hervor und überwuchert die Kupferplatte mit seiner entfalteten Schönheit. Banales und Hehres wird verbunden und befriedet zu einem Bild der Welt. Die Schönheit liegt im Auge des Betrachters. Bei einem Künstler wie *Wolfgang Böttcher* ruht sie sich dort aber nicht aus, sie drängt zum Ausdruck. Während dieses Drängen den Materialwiderstand überwindet, findet es zur Form. *Wolfgang Böttcher* trägt die Kupferplatte monatelang im Rucksack am Mann. Und wie in einer Art mobilen Feldschmiede bekommt sein graphischer Pegasos Nagel für Nagel die Hufe trittfest gemacht. Bis er tänzelt und fliegt und

niemand mehr den vorangegangenen Kohlenruß und Gestank versengten Hornes ahnt über der vollendeten Leichtigkeit und Anmut. Und das Werk der Tage, Wochen und Monate offenbart sich unter dem Druck der Presse in einem Durchlauf dem Papier an. Dieser Eindruck der Gleichzeitigkeit eines längeren Verlaufs im fertigen Bild und der Ausdruck einer konzentrierten Offenheit ist den Blättern beider Künstler eigen.

So leiteten zwei Meister ihres Fachs mit fünf polnischen und fünf deutschen Künstlern das Kupferstichpleinair. Vielleicht bekommt das etwas schwer gängige Rad der edelsten der schwarzen Künste dadurch wieder neuen Schwung. Denn der Kupferstecher als Einzelgänger und Beginner steht in der ständigen Gefahr sich zu verböhnen. Dann fährt der Stichel fest oder dringt gar nicht mehr ein. Die heilige Hochzeit zwischen Stahl und Kupferplatte wird dann zur Vergewaltigung oder erstirbt in Berührungsfurcht. So ist es hilfreich, von zwei zeugungsfähigen Erotikern gezeigt zu bekommen, wie das Talent souverän auf Linie gehalten wird.